

Buddhas Lebens- und Leidenslehre

Mit bloßem Traditionschristentum ist uns nicht geholfen. Aber wenn der Christ meint, die Vorstellungen von einem lauwarmen Unverbindlichkeits-Christentum könne er auch auf die heidnischen Religionspraktiken übertragen, so irrt er sich. Darum kann es richtig sein, wenn man dem Betreffenden zunächst einmal sagt:

„Dann werden Sie doch mal Moslems und fasten Sie den ganzen Monat Ramadan, daß es Ihnen vor den Augen flimmert. Dann werden Sie doch mal Hindu. Aber wehe Ihnen, wenn Sie dann in die kastenlose Klasse der Parias hineinkommen. Dann sind Sie praktisch kein Mensch mehr. Selbst von Ihrem Körperschatten möchte keiner berührt werden, weil selbst Ihr Schatten noch unrein ist. Als Paria gehören Sie praktisch zu den Ausgespuckten der menschlichen Gesellschaft. Das lehrt deren Religion. Wenn Sie dies alles bedacht haben, dann aber trotzdem noch meinen, statt Christ genauso gut Buddhist, Moslem oder Hindu werden zu können, nun, dann wollen wir uns mal widersprechen.“

Wir sehen: Mit einer bloß intellektuellen Spielerei werden wir dem Ernst unseres Themas wahrhaftig nicht gerecht. Das mögen sich alle diejenigen sagen lassen, die bei uns hier im Westen mit der „indischen Geistigkeit“ flirten. Die Buddhisten, Hinduisten und Moslems lassen es sich nämlich wahrhaftig etwas kosten. Ihr religiöser Ernst sollte uns alle zutiefst beschämen. Darum sind wir ihnen und uns auch eine wirklich fundierte Antwort schuldig. Wir wollen die Antwort in Leitsätzen geben:

Hinter Jesus Christus stehen erfüllte Prophezeiungen, hinter den Religionsstiftern steht keine einzige. Diese Tatsache ist von entscheidender Wichtigkeit. In dieser Tatsache besteht ein schwerwiegender Unterschied zwischen den Religionsstiftern und Jesus Christus.

Bitte, bedenken wir: Schon rund 700 Jahre vor Christi Geburt wurde sein Geburtsort prophezeit. Beim Propheten Micha lesen wir im 5. Kapitel: „Und du Bethlehem Ephratha, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Ewigkeit her gewesen ist.“ Ich möchte nicht unerwähnt lassen, daß im letzten Satzteil die sogenannte Präexistenz Jesu bezeugt wird. Das heißt: Jesus Christus existierte schon in der Ewigkeit, bevor er seinen Fuß auf unsere Erde setzte. Bei Jesaja lesen wir im 7. Kapitel: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ Wie wir alle wissen, haben sich diese Prophezeiungen in jener hochheiligen Nacht erfüllt. Sein Einzug in Jerusalem ist uns prophezeit: „Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm, und reitet auf einem Esel.“ Seine Passion ist uns vorausgesagt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen ... er ist um unserer Sünde willen zerschlagen ... durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Selbst Einzelheiten wurden vorausgesagt. Zum Beispiel, daß man Jesus am Kreuze nicht die Beine brechen und daß man sein Gewand nicht zerteilen, sondern das Los darüber werfen würde. Oder: „Sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben" (Sach. 12,10). All dies erfüllt sich ausgerechnet im Leben Jesu Christi. „Der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit dem Speer" (Joh.19,34) usw.

Jetzt müssen wir uns die entscheidend wichtige Frage stellen:

Ist dies alles reiner Zufall? Ist es Zufall, daß ausgerechnet Jesus in Bethlehem geboren wird? Ist es reiner Zufall, daß ausgerechnet dieser Jesus, der in Bethlehem geboren wurde, gekreuzigt wird, Zufall, daß ausgerechnet ihm die Beine nicht gebrochen werden, ausgerechnet über sein Gewand das Los geworfen wird, ist das alles reiner Zufall? Das werden wir schwerlich behaupten können. Mithin müssen wir feststellen und zugeben: Im Leben Jesu gibt es also Prophezeiung und Erfüllung. Jesus selbst bezeugt uns dies: „Es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist..." (Luk.24,44).

Bringen wir dazu eine Parallele im Hinblick auf die Religionsstifter. Es gibt keine. Nicht eine einzige Prophezeiung steht hinter Buddha, Mohammed, vom Hinduismus ganz zu schweigen; denn er hat keinen Religionsstifter. Sollte uns das nicht zu denken geben?

Es drängt sich also der Satz auf: Jesus Christus ist singulär, das heißt einmalig.

Wie erklärt sich diese völlige Singularität Jesu? Darauf gibt uns der Leitsatz Antwort.

Die Religionsstifter sind nur Menschen; Jesus Christus aber ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Zwischen Buddha, Mohammed und Christus besteht der Unterschied der Gottessohnschaft.

Jesus Christus sagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater." Das heißt also: Der sieht Gott. Niemals hat ein Buddha, ein Mohammed oder ein religiöser Heiliger des Hinduismus dies zu sagen gewagt.

Jesus Christus sagt: „Ehe Abraham war bin ich." Mit diesen Worten nimmt Jesus Christus Bezug auf seine bereits im Alten Testament bezeugte Präexistenz. Auch solch einen kühnen Satz wagt kein Buddha und kein Mohammed zu sagen, vom Hinduismus wieder ganz abgesehen. Jesus Christus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe." In völliger Einzigartigkeit wagt Jesus das Wort zu sagen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden ... Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende ... Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen." Solch königliche Hoheitsaussagen suchen wir bei allen Religionsstiftern völlig vergeblich. Singular ist der Anspruch Jesu, die einzige und ewig gültige Offenbarung Gottes zu sein.

Nun müssen wir uns eine wichtige Folgerung zu eigen machen. Sie lautet: Seine königlichen Hoheitsaussagen und majestätischen Selbstbezeugungen sind entweder krankhafte, ja, gotteslästerliche Anmaßungen oder sie sind zutreffend. Eine dritte Möglichkeit gibt es nicht. Auch auf Grund erfüllter Prophezeiungen, die seinen Lebensweg begleiten, ist Jesus Christus glaubhaft und verdient darum unser volles Vertrauen. So gilt in Europa, in Indien, in China, wie im entferntesten Winkel des Erdenrundes, was Gottes Wort über Jesus Christus bezeugt: „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, darin wir sollen selig werden“ (Apg.4,12). In diesem Ausschließlichkeitswort liegt ein unüberbrückbarer Qualitätsunterschied und nicht nur ein gradueller Unterschied zwischen Jesus Christus und allen Religionsstiftern, einschließlich des Hinduismus. Leitete uns der erste Leitsatz zum zweiten, so jetzt der Leitsatz.

Der Unterschied zwischen Buddha, Mohammed und Christus ist nicht nur der Unterschied in bezug auf die Person, sondern auch der Unterschied in bezug auf das Leben. Es ist der Unterschied der Sündlosigkeit. Alle Religionsstifter waren nur Menschen. Darum lastet über ihrem Leben der Schatten der Sünde.

Die Zeilen dieser Schrift entspringen keineswegs dem Versuch, für Jesus Christus irgendwelche Rechtsanwaltsdienste zu tun und möglichst viel für ihn „herauszuschlagen“. Die Tatsachen sprechen so eindeutig für sich, dass man sie nur aufzudecken und miteinander zu vergleichen braucht. Das gilt auch in bezug auf Buddha. Auch hier ist Jesus Christus wieder der Weitüberlegene.

Gewiss, der Buddhismus ist jünger als der Hinduismus, Buddha brachte dem Hinduismus gegenüber Fortschritte. Er war ein Reformator in zweifacher Hinsicht:

- a) Buddha beseitigte das völlig ungerechte und den Menschen entwürdigende Kastenwesen. Ein Heilsmonopol für bevorzugte Kasten, z. B. die Brahmanen, gibt es bei ihm nicht. In der Beseitigung des Kastenwesens liegt der Grund für die schnelle und weite Verbreitung des Buddhismus.
- b) Das Heil ist grundsätzlich für jeden durch bestimmte Anstrengungen erreichbar. (Ob allerdings für „jeden“, ist stark umstritten. Wir werden noch darauf eingehen.)

Dennoch ist auch Buddhas Lehre durch seine Anschauung vom Leben und Leiden schwer belastet.

Wir erinnern uns, dass es Buddha nicht auf eine Gotteslehre ankam. Sein Schwerpunkt liegt in seiner Lehre über das Leben und über die Welt.

Für Buddha und den Buddhismus ist diese unsere Welt nur eine Scheinwelt, nur Schleier der Maya. Außerdem ist unsere Welt eine Welt voller Leiden. Buddha proklamiert „Leben ist Leiden und Leiden ist Leben“. In diesem kurzen Satz ist die zentrale Auffassung Buddhas eingeschlossen. Buddhas

ganzes Denken kreist darum, den Menschen von dem Leiden dieser Welt mit ihren Erscheinungen zu befreien. Buddha stirbt mit den Worten:

„Schwinden muss jene Erscheinung. Unermüdlich müsst ihr da kämpfen.“

Das Ziel Buddhas und des Buddhismus besteht darin, sich von dieser trügerischen und leidvollen Scheinwelt wachsend zu lösen und ins Nirwana, in die völlige Seelenruhe, einzudringen. Je mehr Leiden der Buddhist auf sich nimmt, um sich von dieser trügerischen Sinnenwelt zu lösen, umso mehr Freude und Herrlichkeit wird er in der jenseitigen Welt erlangen. Um die Lehre Buddhas und des Buddhismus über Welt und Leben mit einem einzigen Wort zu kennzeichnen, dürfen wir sagen:

Buddhismus ist Pessimismus.

Welch eine Überlegenheit zeigt sich auch jetzt wieder im Vergleich mit Jesus Christus.

Gewiss, auch er weiß um Angst und Leid in dieser Welt und unserem Leben. „In der Welt habt ihr Angst“, sagt Jesus. Es wird uns über ihn berichtet: „Da Jesus das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matth. 9, 36). Gewiss, auch er weiß um Gewalt und Unrecht in dieser Welt:

„Die Könige herrschen und üben Gewalt.“ Ja, er weiß sogar um seinen Dornenweg: „Des Menschen Sohn muss viel leiden und verworfen werden ...“ Jesus ist also ganz und gar kein blasshäutiger und jugendlicher Schwärmer und Romantiker, der über die Nachteile der Welt und des Lebens hinwegträumt. Umso mehr lässt es seine Größe und Überlegenheit erkennen, dass er trotz Leid und Unrecht dennoch Leben und Welt voll bejaht.

Jesus fällt nicht in den Fehler Buddhas, das Leben mit dem Leiden und das Leiden mit dem Leben gleichzusetzen. Jesus Christus lehrt keine Weltflucht, sondern Weltbewährung. „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ Ja, Jesus versteht sich sogar als Weltüberwinder: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Durch die Lebensverbindung mit ihm dürfen wir an dieser inneren Weltüberwindung teilhaben. Schon auf den ersten Blättern der Bibel lesen wir von dem göttlichen Auftrag an die Menschen: „Machtet euch die Erde Untertan.“ Mit diesem Befehl werden wir zur Weltbewältigung aufgefordert.

Jesus ist fern von jedem Pessimismus, wie er ebenso von jeder rosaroten Hawaiiromantik unberührt bleibt. Die reale Einschätzung der Welt verbunden mit einem Sendungsauftrag für die Welt legt in seiner Gemeinde Kräfte frei, die sie zu Pionierleistungen im Dienst für die Menschheit befähigt. Jede Diakonisse und jede Nonne, die irgendwo draußen in asiatischen oder afrikanischen Ländern unter Verzicht auf Heimat, Zivilisation und westlichen Komfort jahrelang im aufopferungsvollen Einsatz z. B. an Leprakranken steht, ist Zeugnis dafür, wie hier nicht das Leid bloß bejammert und vor ihm geflohen wird, sondern wie man ihm tapfer begegnet und es innerlich und vielleicht auch äußerlich überwindet.

Wirklich: Welch eine Überlegenheit Jesu und seines Evangeliums!

- **Nächstenliebe und soziales Elend**

Damit sind wir bei einem Punkt angelangt, der in diesem Zusammenhang unbedingt noch erörtert werden muss. Er betrifft alle Religionen und Religionsstifter insgesamt. Es handelt sich um folgendes: Bei Jesus Christus und seinem Evangelium ist die Nächstenliebe nicht nur viel ausgeprägter als bei Buddha, Mohammed und im Hinduismus, sondern sie ist bei Jesus mit ein Zentralanliegen, während sie im Buddhismus, Islam und Hinduismus lehrmäßig nicht vorhanden ist. „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“ Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, sagt Jesus Christus.

Durch das Straßengewühl der indischen Stadt Bombay gehen zwei Jain-Priester. Jain, der Begründer des nach ihm benannten **Jainismus**, wollte wie Buddha den Hinduismus reformieren. Die beiden Priester dieser Oppositionsreligion tragen vor ihrem Mund und ihrer Nase eine Binde. Warum? Um sich vor Ansteckung durch eventuelle Bazillen zu schützen? Nein! Sondern um nur ja keine noch so winzige Mücke zu verschlucken oder in die Nase zu bekommen und sie dann eventuell zu zerreiben. Warum das denn? Das kann doch nicht so gefährlich sein. Gewiss nicht. Man muss wissen: Sie tragen die Binde nicht aus hygienischen, sondern aus religiösen Gründen. In der Mücke könnte ein Verstorbener seine Wiederverkörperung gefunden haben. Darum darf der Mücke nur ja nichts geschehen. Die Anhänger dieser Richtung, die Jains, sind keine Bauern. Warum nicht? Weil sie beim Pflügen Würmer, Insekten oder sonstige Kriechtiere töten könnten. Das wäre aber schrecklich, denn in dem Wurm kann ja die Wiedergeburt eines Menschen stattfinden.

Wie weit das geht, habe ich einmal aus erster Hand erfahren. Ich war im Kanton Zürich zu einer Evangelisation und wohnte in den bekannten Anstalten von Rämismühle. Der Leiter, Georg Russenberger, war mit seiner Frau über 20 Jahre Missionar in China. Er erzählte mir öfters von seinen Erlebnissen. Ich bat ihn, mir einiges aufzuschreiben, damit ich es nur ja genauso wiedergebe, wie er es erlebt hat. Er schreibt unter anderem: „Der Buddhist darf kein Leben vernichten, weil er ja nie weiß, ob die Seele eines Abgeschiedenen vorhanden ist. Wie oft habe ich Buddhisten zugeschaut, dass sie von ihrem Körper Ungeziefer sorgsam abgelesen haben und dann ganz behutsam auf die Seite legten, damit von diesen 'Millionen Chinas' keines umkomme.“ Also: Auf der einen Seite diese bis ins Verzerrte und Unhygienische hineingehende Ehrfurcht vor den Lebewesen, in denen Menschen ihre Wiedergeburt finden können. Und auf der anderen Seite gibt es in der gesamten außerchristlichen Literatur nicht das Wort Nächstenliebe, wie Kenner der Sprache festgestellt haben.

Flöhen und Läusen tut man nichts zuleide und Menschen lässt man zu Millionen im Dreck und Elend schier verkommen, macht sie unbarmherzig zu Kastenlosen, wie im Hinduismus, oder man überlässt sie fatalistisch ihrem Dahinvegetieren, wie im Islam.

Ich vergesse es nie: Wir saßen nach einem Evangelisations-Abend in Leverkusen mit einem Kreis junger Menschen im Pfarrhaus des dortigen Superintendenten Glücks zusammen. Unter uns war ein Geschwisterpaar aus Indonesien. Sie studierten in Deutschland. Sie waren Sohn und Tochter eines indonesischen Arztehepaares. Natürlich mussten sie uns tüchtig aus ihrer Heimat erzählen. Die beiden waren Christen inmitten einer heidnischen Umwelt. Als besonderes Kennzeichen der seelischen Struktur jener Menschen sagte unser indonesischer Freund:

„Sie kennen nicht Liebe. Ihre Herzen sind hart.“

Ich musste mich fragen: Worin mag dies seinen letzten Grund haben? Gewiss werden auch dort die Menschen dieselben Grundempfindungen haben wie bei uns. Und doch kann der eine oder andere Zug im Menschen besonders gepflegt, aber auch unterdrückt werden. Der Erziehung kommt ein beachtlicher Raum zu. Was der indonesische Freund sagte, hat seine letzte Begründung im Religiösen. Wieso?

Im Islam herrscht das kalte Gesetz des Kismet, wörtlich des Zugeteilten, das man hinnehmen muss. Im Hinduismus und Buddhismus herrscht das nicht weniger kalte Gesetz des Karman, des Vergeltungsglaubens. Sie beide, Kismet und Karman, sind dumpfer, starrer **Schicksalsglaube**. Dieses Stichwort ist von entscheidender Wichtigkeit. Und zwar jeder Beziehung: sowohl in sozialer, als auch in religiöser. Beide sind miteinander verkoppelt. Praktisch wirkt sich das so aus:

Der Glaube an das Karman tötet das soziale Gewissen. Warum soll der Hindu Mitleid mit einem Kastenlosen haben? Denn die Zugehörigkeit zur Kaste ist ja nicht zufällig, sondern die Folge bereits früherer Existenzen. Der Kastenlose ist darum kastenlos, weil er in früheren Erdenleben böse gehandelt hat. Nun darf man doch dem Schicksal, ja, der Gottheit nicht in den Arm greifen und die Lage eines Menschen ändern, die ihm ja als Karman, als Vergeltung zudiktiert ist. Hier liegt die letzte Begründung für den Mangel an Liebe und Mitleid. Von dorthin erklärt sich der erschreckende soziale Unterschied, z. B. in Indien. Dort gibt es primitivste Bauern, die nur mit einem Lendenschurz bekleidet sind und in größter Armut ihr Leben fristen. Und auf der anderen Seite schwelgen fürstliche Maharadschas in größtem Reichtum und in märchenhafter Pracht.

Alles ist Karman, alles ist Schicksal. Dumpfer **Schicksalsglaube** brütet über Indiens Gauen. Unter dieser Dunstglocke wuchert erschreckendes Elend. Missionare und Reisende wissen davon zu berichten. Ich lese z. B. dies: „Unvermittelt stehe ich vor einer Holzkiste auf rostigen, verbogenen Eisenrädern. Ich erstarre: Was sitzt da drin? Ein Mensch? Ja, ein Mensch. In den Krallen der Lepra, die Füße abgefaut bis zu den Knien, die Arme bis zu den Ellbogen. Nur Stümpfe hat dieses Bündel Mensch, und das Gesicht ist zur Fratze entstellt. Er lallt irgendetwas in seinem Holzkasten. Die Hand zum Betteln aber streckt eine Frau hin, die den Holzkasten schiebt. Der Hand, die sie mir entgegenstreckt, fehlen die Finger. Nur Stümpfe sind daran. Auch sie ist leprakrank.“ - Dieser Bericht stammt aus dem mohammedanischen Pakistan.

Ob hinduistisches und buddhistisches Karman oder mohammedanisches Kismet: fatalistische Ergebenheit hier und dort. „Ergebe dich in das Schicksal, das dir Allah bereitet.“ Dies Leitwort lehrt Mohammed seinen Gläubigen. Nochmals: Nächstenliebe - als verpflichtendes Gebot ihrer Religion kommt im Wortschatz nicht vor. Das Schlimmste, was Missionare erlebten, ist dies: Es gibt sogar Eltern, die ihren eigenen Kindern das Augenlicht rauben, das heißt also, die sie willkürlich blind machen, um so mit ihren Kindern besser betteln zu können in der Hoffnung, dass sich auf diese Weise doch noch mehr Herzen erweichen lassen, obwohl die Eltern selber völlig herzlos und egoistisch sind.

Hinduismus, Buddhismus und Islam werden in ihrer Eigenschaft als Religionen mit dem Massenelend und der sozialen Frage nicht fertig. Zwar bemüht man sich von Staats wegen, der Sache auf den Leib zu rücken. Mit einer einzigen, aber vielsagenden Bemerkung möchte ich darauf hinweisen:

Durch den Schicksalsglauben wird die Arbeitsmoral sehr nachteilig beeinflusst. Dafür könnten wir viele Belege bringen.

- „Gutestuer“

Wenn wir auch feststellen müssen, dass sich

1. die Lehre vom dumpfen Schicksalsglauben,
2. von der Scheinwelt und
3. dem daraus resultierenden Pessimismus

sehr nachteilig auf Nächstenliebe und soziale Frage auswirken, so gibt es dennoch besonders im Buddhismus viele sogenannte „Gutestuer“. Wie erklärt sich dieser Widerspruch? Missionar Russenberger weiß aus über 20jähriger Missionspraxis in China die Antwort zu geben. Er erzählt: „Gutestuer nennt man diese Leute in China, die sich den Himmel verdienen wollen. Es ist sicherlich manchmal beschämend für viele Christen, was diese Gutestuer an Armen und Leprakranken tun, um sich den Himmel zu verdienen. Ich sah es sehr oft: Jeden Ersten und Fünfzehnten des Monats kommen die Bettler mit ihren schmutzigen Kleidern und stinkenden Wunden. Sie kommen in diese buddhistischen Wohnungen (der Gutestuer) und erhalten Reis und andere Unterstützung. Warum? Antwort: Der Gutestuer will sich damit einen besseren Platz im Jenseits erkaufen.“

Motiv-Forschung ist immer aufschlussreich. Über Wert und Unwert einer jeden Tat entscheidet die Gesinnung. Gerade die Gesinnung der Gutestuer kann nicht unsere ungeteilte Freude finden. Hinter ihrer Tat steht Heilsegoismus, aber keine Liebe als treibendes Motiv. Jesus aber prangert jedes

unlautere Motiv an. Den „frommen“ Pharisäern seiner Zeit schleudert er ins Gesicht: „Alle ihre Werke tun sie, dass sie von den Leuten gesehen werden... Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend... Wenn du aber Almosen gibst, so las deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut.“ Gerade dieses letzte Wort will jede egoistische Heils- und Verdienstspekulation ausschließen. Das Evangelium sagt:

„Die Liebe sucht nicht das ihre.“

Wir schrieben von den „Gutestuern“, die sich den Himmel verdienen wollen. Damit berühren wir etwas, was ebenfalls bei der Untersuchung des Unterschieds von Christus einerseits und Buddha, Mohammed und dem Hinduismus andererseits unbedingt beachtet werden muss!

- **Buddhas Gottesbegriff?**

Es gibt Leute, die meinen, Buddha sei Atheist. Aber das stimmt nicht. Richtig ist zwar, dass Buddha der Gottesfrage nicht sonderlich nachgegangen ist. Ihn interessierte nur die Verhältnisbestimmung von Leben und Leiden, aber nicht die von Gott und Mensch. Buddha pflegte zu sagen:

„Seht, das hat Buddha gelehrt: die Wahrheit über das Leid und über die Befreiung vom Leide. Deshalb bleibt das, was von mir nicht geoffenbart wurde, ungeoffenbart.“

Zu diesem „Ungeoffenbart“ gehört auch der Fragenkreis um Gott. Darum darf man mit Fug und Recht sagen: Buddha war vorwiegend ein Ethiker, aber nicht vorwiegend ein Dogmatiker. Er war also einer, der vorwiegend lehrte: Was muss ich tun, aber nicht einer, der vorwiegend lehrte:

Was muss ich glauben.

Dennoch hat auch er und besonders der spätere Buddhismus „Glaubensaussagen“ gemacht. So spricht Buddha z. B. von „ewigen Gesetzen“ als höchster Instanz. Ferner hat er die Lehre vom „Karman“, das ist die Lehre von Schuld und Vergeltung. Die Lehre vom „Karman“ und „ewigen Gesetz“ sind miteinander verkoppelt, denn das ewige Gesetz registriert die guten und bösen Taten des Menschen bzw. seine guten und bösen Absichten. Je nach Kontostand des Menschen wird das Karman, wird die Vergeltung sein. Über dieses „ewige Gesetz“ als höchster Instanz lässt sich Buddha aber nicht weiter aus. Darum ist Buddhas Gotteslehre unterentwickelt.

- **Gotteslehre im Hinduismus**

Der Hinduismus hat keinen Begründer. Wohl hat auch er Bücher. Eines ist ein Epos und heißt die Bhagavad-Gita = der „Gesang des Erhabenen“. Diese Bhagavad-Gita ist das meistbenutzte Erbauungsbuch der Inder. Aber daneben gibt es auch noch andere vielbenutzte.

Im Hinduismus ist für alles Platz. Er kennt keine festen Satzungen. Er hat keine eigentlichen Dogmen (Glaubenssätze). Er umfasst lehrmäßig alles. „In Indien ist alles Religion“, sagt ein Inder. Dieser Satz ist kennzeichnend und stammt von einem Brahmanen, d. h. einem Angehörigen der vornehmen und bevorzugten Kaste.

Zwar ist in Indien alles Religion. Aber die Religion des Hinduismus ist gleichzeitig wie ein buntes Mosaik. Der Hinduismus ist religiöser Synkretismus, d. h. ein Religionsmischmasch. Er ist eine Vereinigung der Gegensätze. „Jedem das Seine“, gilt hier auf religiösem Gebiet.

Der hinduistische Heilige Ramakrishna (1834-1886) sagt: „Meine Stärke ist die Vielseitigkeit.“ Die historisch gewordenen Religionen vergleicht er einmal mit einer Badetreppe an den heiligen Flüssen Indiens. Es sei Unsinn, darüber zu diskutieren, welche Treppenstufe nun die bessere sei. Jede einzelne bringe den Pilger eine Stufe weiter zum Ziel.

So kommt es, dass sie alle im hinduistischen Religionsgemisch Platz haben: die Theisten, die wohl an einen persönlichen außerweltlichen Gott glauben, aber nicht an die Offenbarung Gottes in Christus, die Deisten, die aus Vernunftgründen auch an einen Gott glauben, der einmal die Welt schuf, aber nun fern ist und nicht mehr in die Welt einwirkt, so wie ein Uhrmacher, der wohl einmal die Uhr herstellte und sie aufzog, die aber nun von selbst abläuft, die Monotheisten, die an einen Gott glauben, die Polytheisten, die an viele Götter glauben, ja selbst die Atheisten, die die Existenz eines persönlichen Gottes leugnen.

Sie alle haben Platz im Hinduismus. Auch für Jesus Christus und sein „Christentum“ ist Platz. Aber der volle Wahrheitsanspruch Jesu wird abgelehnt. Jesus Christus ist nur einer unter anderen. So kommt es, dass man in Indiens Lokalen an der Wand schieblich friedlich Bilder nebeneinander hängen sieht: der Gott Krishna, Buddha, Jesus und Gandhi.

im Hinduismus herrscht nicht die klare Luft des Entweder-Oder, sondern das vernebelnde Und, nicht „Christus allein“, sondern „Christus auch“. Gandhi findet anerkennende, ja, hehre Worte für Jesus Christus. Trotzdem wolle er ihn aber nicht auf einen einsamen Thron setzen, sagt Gandhi.

Hinter allem steht natürlich die eine entscheidende Frage:

- **Wer ist Gott? Was lehrt der Hinduismus über Gott?**

Diese Frage hat sich durch das Vorige zum Teil bereits beantwortet. Ich betone: Zum Teil. Denn obwohl der Hinduismus einerseits für jede religiöse Überzeugung Platz hat, haben sich doch bestimmte Vorstellungen besonders herausgeprägt.

Jetzt müssen wir auf die sogenannten „Veden“ verweisen. Die Veden sind vier Liedersammlungen. Die älteste Sammlung reicht bis etwa 1250 v. Chr. zurück.

Die Veden und die darin enthaltenen sogenannten Upanishaden haben wesentlich das religiöse Denken der Inder geprägt. Die Upanishaden sind Geheimlehren.

In diesen Liedersammlungen bilden zwei Begriffe eine Hauptrolle: das Brahman und der Atman.

(Um Verwechslungen zu vermeiden, muss ich in Klammern hinzufügen: Man muss unterscheiden zwischen Brahman, Brahma und Brahmane. Brahman heißt das Göttliche, Brahma heißt einer unter den vielen Göttern, ein Brahmane ist ein Priester, ein Weiser, ein Gelehrter.)

Das Brahman ist das Weltall, zugleich das Absolute, das Göttliche. Der Atman ist der Geist. Das Brahman ist dann zugleich der Atman, wenn das Brahman im Menschen gegenwärtig ist. Ein Vergleich hilft uns weiter: Wenn wir den Zucker im Kaffee auflösen, dann verschwindet der Zucker und ist doch gegenwärtig. So auch das Brahman, das Göttliche im Menschen.

In den Veden verdeutlicht ein Weiser den Gedanken vom Brahman und Atman wie folgt:

„Hole mir von dem Feigenbaum dort eine Frucht.“ - „Hier ist sie, Ehrwürdiger.“ - „Spalte sie auf.“ - „Sie ist gespalten, Ehrwürdiger.“ - „Was siehst du darin?“ - „Ganz winzig kleine Kerne, Ehrwürdiger.“ - „Spalte einen von diesen.“ - „Er ist gespalten, Ehrwürdiger.“ - „Und was siehst du darin?“ - „Nichts, Ehrwürdiger.“ Da sprach der Vater zu seinem Sohn:

„Die ganz feine Substanz, die du nicht mehr siehst, mein Lieber, aus dieser ist dieser große Feigenbaum entstanden. Glaube mir, mein Lieber: Dieses Feine ist es, woraus diese ganze Welt besteht. Das ist das Wahre, die wahre Wirklichkeit. Das ist der Atman (der Geist). Das bist du = Tat t vam asi.“ Diese drei Wörtchen sind berühmt geworden: das bist du.

Hier möchte ich nun zwei Fremdwörter einführen, die wesentlich helfen, uns im Religionsgebäude des Hinduismus zurechtzufinden.

Der Hinduismus ist bei allem religiösen Stimmengewirr dennoch durch diese zwei besonders stark vernehmbaren Stimmen gekennzeichnet:

- **Pantheismus und Identitätsmystik - Philosophie**

Pantheismus besagt: Das ganze All (= Pan) ist göttlich. Gott existiert nicht als Person und Wille, sondern das Göttliche lebt und webt in allem. Gott und Welt sind ein und dasselbe. Das Göttliche begegnet uns im Rauschen der Bäume, im Murmeln des Wassers, im Lächeln des Kindes, im Stillen der Mutter, in der Überschwemmungskatastrophe, in der erbarmungslosen Dürre. Gott und Welt sind ein und dasselbe. In Indien herrscht nicht ein reiner Pantheismus. Aber der Hinduismus nähert sich ihm stark.

Identitätsmystik besagt: Die innerste Kraft der Welt ist mit dem innersten Kern in mir identisch. Einen Wesensunterschied zwischen dem Göttlichen und mir gibt es nicht. Ich, der Mensch, bin selbst das Göttliche. Ich bin mit dem Göttlichen wesenseins. Das besagt die Identitäts-, die Gleichheitsmystik bzw. -philosophie.

Atman und Brahman stehen in Wechselbeziehung. Der Atman ist das Göttliche im Menschen, ist die Gegenwart des Brahman im Menschen. „Ich bin Brahman“, heißt es im Hinduismus Indiens.

Brahman ist das große alles durchwirkende Es. Brahman ist die Voraussetzung aller Götter, aller Menschen, aller Kreaturen. Das Brahman kann unendlich viele Gestalten annehmen. Weil es dies tut, haben wir im Hinduismus rund 330 Millionen Gottheiten. Aber alle Götter sind Mittler zu Brahman.

Siva ist der größte unter den Göttern. Er ist der Gott der Zerstörung. Im rhythmischen Zyklus zerstört er das Weltall, aber er baut es auch wieder auf. Er kann alles. Er hat viele Frauen. Eine ist die schreckliche Kali. In der indischen Volksfrömmigkeit wird besonders er besungen. In einem Lied, das etwa 650 v. Chr. entstand, lauten die Anfangszeilen:

„Wenn Unglück, Elend und viel Krankheit mich verfolgen, dann will ich mich aufmachen, deinen Fuß zu preisen, o du, von dem die Veden künden ...“

Der Gott Siva wird als Tanzkönig dargestellt. Weit von Heiligkeit entfernt, tanzt er betrunken einen orgiastischen (zügellosen) Tanz.

Neben diesem größten Gott gibt es viele Untergötter. Außerdem werden 33 Oberherren verehrt. Jeder von diesen 33 hat 10 Millionen Götter unter sich. So kommt es zu der bereits erwähnten Zahl von 330 Mill. Göttern. Ein wahrer Götterurwald.

Ein Brahmane, also ein Angehöriger der indischen Priesterkaste, der die alten heiligen Bücher kennt, führte einen Europäer durch einen der indischen Tempel, die voller Götter wimmelten. Angesichts dieses indischen Götterhimmels sagte der Brahmane zu seinem Gast: „Sie sehen, dass alle diese Götter nebeneinander Platz haben und beieinander in einem Tempel wohnen können. Jeder von uns kann zu dem Gott beten, dessen Eigenschaften seinem eigenen Wesen am nächsten kommen. Unsere Götter bilden gewissermaßen die Grundcharaktere des Menschengeschlechts ab in der Form

übernatürlicher Personen." D. h. also nüchtern und real ausgedrückt: die Götter unterscheiden sich von den Menschen lediglich durch einen überdimensionalen Bizep etc. Sie sind der verlängerte Arm unseres eigenen Menschseins.

Dieser Götterkult nimmt nach unseren westlichen Vorstellungen sehr primitive Formen an. Zum Beispiel: In den Tempeln, wie in den Häusern, werden die Götterbilder mit Wasser besprengt und mit Farbe angemalt. Den Göttern werden dabei heilige Sprüche vorgetragen, Opfergaben dargereicht, ja, den Götzen werden selbst die Zähne geputzt, sie werden zur Nachtruhe gebracht und morgens mit einer Glocke geweckt. Einmal sah ich im Fernsehen einen riesengroßen Prozessionswagen, wie er von Menschen an dicken Stricken durch die Straßen eines indischen Ortes gezogen wurde. Dies geschieht einmal im Jahr. Dann werden die Götzen unter großem Gepränge und viel Lärm z. B. zu einem Teich und Badefest gefahren. Werden die Götter dabei ins Wasser hineingetaucht, so bekommt das Wasser eine sündentilgende Kraft.

Gewiss, dies alles empfinden wir als primitiv. Vielleicht ist es auch primitiv. Dennoch müssen wir uns hüten, die Götzenverehrung mit einem plumpen Fetischismus (einer Verehrung eines magischen Gegenstandes) gleichzusetzen. Ganz sicher geschieht diese grobe Verdinglichung bei nicht wenigen Indern. Aber so materialisiert möchte sich der Hinduismus nicht verstanden wissen. Darum müssen wir hören, was der Brahmane zu unserem Europäer auch noch gesagt hat:

„Wir rufen zwar die Namen der Götter an. Aber unser Gebet steigt über die Götter hinaus zu einem höchsten Wesen, das der einzige Gott ist, von dem wir Ihnen hier kein Bild zeigen können, weil man keines von ihm machen kann.“ Wer ist Gott?

In diesem Zusammenhang müssen wir auch Bezug nehmen auf die Tiere, Bäume etc. Der Gedanke ist dieser: Auch Tiere, Bäume, Berge, Gewässer sind im Hinduismus zum Teil Offenbarungen des Göttlichen und gelten zum Teil als heilig. So z. B. unter den Bäumen der Feigenbaum und unter den Strömen der Ganges. Wer sich in seinen Wassern badet, reinigt sich von Sünden, erwirbt sich großes Verdienst, ja, er verschafft sich das Heil.

Unter den Tieren sind besonders die Kühe, Affen und Nashörner heilig, weil sie Offenbarungen des Göttlichen sind. Sie genießen darum besondere Verehrung. In den Kühen finden Wiedergeburten vieler verstorbener Priester statt. Weil diese Tiere heilig sind, dürfen sie nicht getötet werden. So kommt es, dass es in Indien über 200 Millionen heilige Kühe gibt. Sie sind wirtschaftlich sehr unproduktiv. Sie fressen das Land kahl und tragen mit zur Hungersnot der indischen Bevölkerung bei. Auch unsere Aktion „Brot für die Welt“ wird indirekt durch die heiligen Kühe belastet. Das müssen wir klar und nüchtern sehen. Die 200 Millionen heiligen Kühe und die 40 Millionen heiligen Affen bilden eine Landplage. In den Städten bilden die Kühe große Verkehrshindernisse, weil sie frei herumlaufen dürfen. Wenn ihre Majestät Kuh geruht, sich mitten auf einer Verkehrskreuzung bequem niederzulassen, dann wird sie kein Hindu daran hindern, auch wenn lange Autokolonnen und Stauungen dadurch entstehen. Die Kuh ist eben heilig. Zum großen Teil sind die Kühe zwar

schlecht genährt, und viele geben keine Milch. Wie kann dies bei 200 Millionen Kühen anders sein! Die fünf Erzeugnisse der Kuh: Milch, Butter, Quark, aber auch ihr Harn und Kot werden bei religiösen Handlungen verwendet.

Wie weit die religiöse Verehrung der heiligen Kühe, Affen und Nashörner im Hinduismus führt, geht aus folgendem hervor: Kein Geringerer als Gandhi hat gesagt: „Das eigentliche Wesen des Hinduismus besteht in der Beschützung der Kuh.“ Welch eine uns völlig fremdartige Glaubenseinstellung hat doch ein Hindu, wenn er in seiner Sterbestunde am liebsten einen Kuhschwanz in der Hand halten möchte. Auch Katzen sind heilig. Sie fressen viele Tonnen Getreide und verursachen so Schaden, die hoch in die Millionen gehen.

Im Juni 1966 las ich folgende Zeitungsnotiz, die aus der indischen Stadt Rajkot berichtete: „Königliches Begräbnis für einen Affen. - Mit königlichen Ehren haben mehr als 7000 Inder in der Stadt Rajkot einen Affen bestattet. Der Affe, den Millionen gläubiger Hindus als Verkörperung der Gottheit Hanuman verehrten, war mit einer Stromleitung in Berührung gekommen und gestorben. Als das Tier verbrannt wurde, sang die Trauergemeinde religiöse Lieder, während eine Musikkapelle dazu spielte. Die Bevölkerung der Stadt Rajkot will zu Ehren des Affen einen Tempel errichten.“

Es steht uns schlecht zu Gesicht, wenn wir uns darüber lustig machen wollten. Schließlich steht hinter all diesem die eine bohrende Frage: Wer ist Gott?

Bei Mohammed ein gnadenloser Willkürgott, bei Buddha ein vages unbekanntes „ewiges Gesetz“ im Hinduismus etwas Nebulöses, ein Es, das Göttliche.

- **Der Heilsweg**

Alle Religionen wollen das Heil vermitteln. Auch Jesus Christus. Gerade hier aber wird der völlige Unterschied erneut deutlich.

- **Der Heilsweg bei Mohammed**

Der Wagen unseres jungen ägyptischen Arztes hält vor der berühmten Askar-Universität in Kairo. Wir steigen aus. Unsere Schuhe werden mit einem Überzug versehen. Wir treten in die Hochburg der Moslems, in das geistige Zentrum des Islams. Der Innenhof ist an den Seiten mit über 700 schlanken Säulen geziert. Typisch islamische Kunst. Nun betreten wir die Universität selbst. Es handelt sich um die theologische Fakultät. Unser junger Arzt klärt uns auf, dass die anderen Fakultäten außerhalb dieses Gebäudes liegen. Wo wir uns aber befinden, schlägt das Herz der gesamten Universität Kairos.

Hier ist eine großflächige Halle mit vielen Säulen, die das Dach tragen. Dämmerige Helle und schattige Kühle. Wo immer wir hinschauen, ist der Raum mit wunderbaren farbenprächtigen Teppichen ausgelegt. Alles ist wie eine Moschee. Verstreut über die weite Halle sehen wir Moslems, die im Gebet vertieft sind. Von uns nehmen sie keine Notiz. Vereinzelt hocken hier und dort Koranschüler und lesen. Moslems dürfen über den Koran nicht diskutieren. Es ist gut, wenn sie viel auswendig von ihm wissen. Wir durchwandern auch die Nebenräume. Ab und zu stoßen wir auf einen Schreibtisch für die Lehrer.

Als wir auf unserem Rückweg wieder die große Halle betreten, hat sich gerade eine Gruppe von 12 Studenten um einen Ulema, einen Professor, gesammelt. Er sitzt in einem Stuhl, dem einzigen, den ich in der Säulenhalle sehe. Den Stuhl hat er an eine Säule gelehnt. Im Halbkreis hocken die Studenten im Türkensitz um ihn herum auf dem Teppich. Ein schönes, buntscheckiges Bild. Der Professor doziert Auslegung des Korans. Ich gehe bis auf etwa drei Meter an den Halbkreis heran und mache schnell eine Blitzlichtaufnahme. Dies soll zwar verboten sein, aber keiner sagt mir ein böses Wort. Zu dieser Universität kommen junge Moslems aus der gesamten arabisch-islamischen Welt.

Ob hier an der geistigen Hochburg in Kairo oder im entferntesten Beduinendorf: überall werden den Menschen fünf religiöse Hauptpflichten eingehämmert. Mit ihnen führt Mohammed seine Anhänger den Heilsweg entlang:

1. Das **Glaubensbekenntnis**: „Es ist kein Gott außer Allah und Mohammed ist sein Prophet.“ Täglich muss der Moslem dieses Bekenntnis ablegen. Dieses Bekenntnis ist alles:

Wiegenlied und Kriegsruf, Begräbnisgesang und Zauberformel, Übertrittsformel und Erkennungszeichen. Mehrmals am Tage wird es von den schlanken Türmen, den Minaretts, ausgerufen. Allen Moslems wird zur Pflicht gemacht:

Kämpfe immer für deinen Glauben.

2. Das **Gebet**: Verwirkliche das Ritualgebet und die rituellen Reinigungen fünfmal am Tage: beim Sonnenaufgang, mittags, nachmittags, beim Sonnenuntergang und eine Stunde nach Sonnenuntergang. „Das Gebet nach Gebrauch der Zahnbürste ist siebenfältig besser als das Gebet ohne sie.“ Der ausgebreitete Gebetsteppich schafft den rituell zulässigen Ort. Die Gebetsrichtung geht nach Mekka. Das Gebet muss sich mit einer bestimmten Gebetshaltung verbinden: stehen, knien, mit der Stirn sich verneigen bis zur Erde. Der Islam ist eine betende Religion. Es hat mich bewegt, in Kairo die überfüllten Moscheen am Freitag zu sehen, überfüllt von betenden Männern. Der Freitag ist ihr „Sonntag“.

3. Das **Fasten**: Faste im Monat Ramadan von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang. Enthalte dich auch jeglichen Trinkens, des Rauchens und des Geschlechtsverkehrs.

Kommt beim Zähneputzen Wasser in die Kehle oder Medizin in eine offene Wunde oder Rauch in den Mund, so ist das Fasten ungültig.

4. Das **Almosen**. Zahle deine Almosensteuer. Sie ist ein Akt des Selbstgerichts. Früher war das Almosen auch eine Spende für den heiligen Krieg.

5. **Wallfahrt**: Wenn du volljährig bist, musst du einmal im Leben nach Mekka pilgern.

Mohammed schuf eine Gesetzesreligion. Außerdem ist sie entwicklungsarm und in ihren Jenseitsvorstellungen sehr grob-sinnlich primitiv. Wer in der jenseitigen Welt das Paradies erlangt, wird von schönsten Frauen bedient und sitzt an vollgedeckten Tischen „Bei üppigsten Gerichten mit Tafelmusik etc.“ Was aber noch mehr anstößt, ist dies: Seine Lehre vom Heilsweg enthält einen empfindlichen Widerspruch. Auch die strengste Erfüllung der fünf religiösen Hauptpflichten nützt nichts, denn über allem waltet ja doch das sogenannte Kismet, der tyrannische Wille Allahs, das kalte, erbarmungslose Schicksal. Schließlich krankt Mohammeds Heilsweg mit seiner Pflichtenlehre an folgendem: der Buchstaben-Gehorsam entscheidet. Gewissen und Gesinnung kommen Mohammed nicht in Sicht. Mit Recht fallen bei Christus aber gerade dort die Entscheidungen.

- **Der Heilsweg im Hinduismus**

Im Gegensatz zum Islam ist im Hinduismus Indiens nichts so sehr im religiösen Bewusstsein ausgeprägt, wie die Lehre von der Wiederverkörperung oder Wiedergeburt. Diese Lehre wohnt in der indischen Seele bei dem einfachsten Menschen ebenso wie bei Gebildeten. Sie entspricht mehr dem Lebensgefühl als einer rationalen Reflexion.

Den Glauben an die Wiederverkörperung oder Seelenwanderung haben in etwas unterschiedlicher Weise Hinduismus und Buddhismus gemeinsam.

Der Sinn des Lebens besteht darin, sich aus den Polypenarmen des Karman, diesem Vergeltungsgesetz, herauszuwinden und damit den Kreislauf der Wiedergeburten zu sprengen. Wie kann das aber geschehen? Indem der Mensch alles Tun vermeidet, das neues Unrecht erzeugt. Denn ausgeübtes Unrecht schreit nach Vergeltung. Um durch meine Taten keine Ursache für das Karman, für die Vergeltung, zu geben, muss ich beherzigen, wie es im Hinduismus heißt: „Verlasse alles, es ist alles Täuschung! Das Leben zittert wie ein Wassertropfen auf einem Lotosblatt. Die Zeit spielt, das Leben verwelkt. Doch der Atem der Hoffnung hört nicht auf.“ Allerdings braucht es einen sehr, sehr langen Atem, um den hinduistischen, wie auch den buddhistischen Heilsweg zu gehen. Um den Heilsweg zu gehen, bedarf es dreierlei:

1. Erkenntnis und Erleuchtung

Religiöse Übung im Verkehr mit den Göttern, tägliche Pflichterfüllung.

Zur Erkenntnis und Erleuchtung bedarf es des auch bei uns bekannt gewordenen Yoga. Bei uns steht der Yoga im Dienst der Gesundheit. In Indien im Dienst der Religion. Yoga ist dort ein freiwilliges Joch, das sich der Mensch auferlegt, um sich damit zu erlösen, Schuld zu beseitigen und die Zahl der Wiedergeburten zu verringern. Der Weg des Yoga umfasst acht Stufen:

1. moralische Zucht durch Keuschheit,
2. geistige Zucht durch Reinheit der Gedanken,
3. körperliche Zucht durch bestimmte Sitzarten und maßvolle Nahrungsaufnahme,
4. Zucht der Atmung durch ihre Regulierung,
5. Zucht des Geistes, indem er sich von allen Gegenständen abwendet,
6. Freiwerden des Menschen durch Konzentration auf einen bestimmten Gegenstand,
7. dadurch Erreichung des Zustandes der Meditation,

weil sie selbst Sünder sind. Nur Gott kann unser Erlöser sein. Darum bieten sie uns nur eins an:

Selbsterlösung.

Aber Selbsterlösung gibt es in Wahrheit nicht. Denn der Mensch kann ja bestenfalls nicht mehr leisten, als fehlerlos und schuldlos leben. Dann lebt er so, wie er soll. Aber bitte: Wenn ich im Februar schuldlos lebe, dann ist dadurch meine Schuld vom Januar noch lange nicht beglichen. Miete, die ich für den Februar bezahle, beseitigt keineswegs meine Mietschuld vom Januar. Schuld bleibt also Schuld. Keiner kann sich seine Schuld selbst vergeben. Eine ausgesprochene Lüge bleibt Lüge. Keiner kann sie ungeschehen machen. Ein vollzogener Ehebruch bleibt in Ewigkeit Ehebruch.

Darum gibt es keine Selbsterlösung.

2. Wie sieht der Versuch der Selbsterlösung denn praktisch aus?

Es ist ergreifend, welche Anstrengungen dazu unternommen werden. Hier ist einer in den Tiefen Asiens - einer von vielen, vielen. Er will büßen und das Heil erlangen. Er wallfahrtet zu einem weiten Ziel. Aber nicht mit der Bahn, auch nicht mit Pferd und Wagen, auch nicht nur zu Fuß. Sondern so: In

seiner ganzen Körperlänge legt er sich in den Staub seines Weges, streckt die Hände nach vorn aus. Nun steht er auf. Dort, wo seine Hände hinreichen, stellt er sich nun mit seinen Füßen hin, legt sich erneut in den Staub, streckt die Hände wieder aus. Steht wieder auf, stellt die Füße wieder an die neue Stelle. So geht es weiter, Meter um Meter, Hunderte um Hunderte. Es ergreift mich, wenn ich mir vorstelle, wie blutig ernst diese Menschen ihre Schuld und Sühne, ihre Erlösung nehmen.

Und wir? Wir sind weithin seelisch verfettet, verspießert, gleichgültig, erkaltet. Und das führt zu keinem guten Ende.

Es ergreift mich, wenn ich daran denke, wie ich es selbst gesehen habe: Da hocken Moslems sozusagen stundenlang über ihrem Koran, ihrem heiligen Buch, und lernen, ja, pauken, pauken. Oder: Da ist eine Menge mohammedanischer Derwische = das sind Angehörige eines islamischen Ordens. Verhalten beginnen ihre Gesänge. Verhalten sind noch ihre Bewegungen. Aber dann steigert es sich. Es wird wild, immer wilder, immer tobender, immer rasender mit ihnen, bis sie heulend und zuckend zu Boden sinken.

Oder es ereignet sich zum Beispiel dies: Chinamissionar Georg Russenberger berichtet:

„Persönlich schaute ich zu, wie junge buddhistische Priester für ihr Priesteramt geweiht worden sind. Auf die kahlgeschorene Kopfhaut wurde an neun Punkten glühend heißer Siegelack gegossen und gleichzeitig je ein Weihrauchstäbchen hineingesteckt. Dann brannten diese Weihrauchstäbchen nieder. Ich glaubte, die ganze Kopfhaut brenne - der junge Mensch müsste nun aufheulen vor rasenden Schmerzen; aber mit keiner Wimper zuckte er zusammen. Er trug diese höllischen Schmerzen; denn er rechnet mit der Herrlichkeit und Wonne in jener anderen Welt, die auf ihn wartet. Alle rechten buddhistischen Priester haben neun tiefliegende Narben auf ihrem Kopf, die eben von dieser Priesterweihe herkommen.“

Die buddhistische Mystik in ihrer Endphase ist die Selbstaufgabe, um in eine Gottheit verwandelt zu werden. Von diesem Punkt aus verstehen wir, warum sich Buddhisten lebendig einmauern lassen, oder auch den Weg der Selbstverbrennung wählen, um als Vollendete, die eben alle Bedürfnisse des Leibes aufgegeben haben, einzugehen ins Nirwana, das ist der Ort der Seligen.“

Zu all dem kann ich nur sagen: So blutig ernst nehmen diese Menschen ihre Schuld und Sühne, ihre Erlösung. Wieder muss ich fragen: Und wir? Und wir? Aber ihre Erlösung finden sie nicht. Denn was sie treiben, ist Selbsterlösung. Wir mussten feststellen: Die aber gibt es nicht. Denn keiner kann sich an seinen eigenen Haaren aus dem Sumpf herausziehen.

Nochmals: Schuld bleibt Schuld - in unser aller Leben.

All diese Sünde und Schuld ist letztlich Schuld gegenüber Gott. Vergeben kann darum nur einer: Gott. Weil Allah nur Gerechtigkeit kennt, aber keine Liebe, darum kennt er auch keine Vergebung. Darum ja die religiösen Anstrengungen und Leistungen der Moslems, um sich selbst zu erlösen. Auch der

Buddhist kennt keine Vergebung durch Gott. Darum auch sein Quälen und Mühen um Läuterung. Darum flieht er ja vor der Welt; darum erklärt er ja: Leben heißt Leiden. Darum sein ununterbrochenes Mühen, das Begehren systematisch in sich auszulöschen, um bei seiner Wiederverkörperung in ein weiteres neues Leben hier auf Erden schon ein Stück vorwärtsgekommen zu sein, um schließlich ins Nirwana u gelangen. Aber wann wird das sein? Nach wie viel -zig Erdenleben? Nach wie viel Anstrengungen? Keiner weiß es.

3. Selbsterlösung ist Selbstquälerei

Wie ganz anders bei Jesus Christus. Durch Jesus wissen wir, dass Gott zwar Gerechtigkeit ist, aber auch Liebe. Weil Gott Gerechtigkeit ist, darum gibt es das Kreuz von Golgatha. Darum starb dort der Gerechte - Jesus Christus. Er starb, um die Strafe für die Sünde stellvertretend auf sich zu nehmen, er starb, um der Gerechtigkeit Gottes Genüge zu tun.

Aber die Gerechtigkeit ist nur die eine Seite. Die Liebe ist die andere. In seiner Liebe wendet Gott die stellvertretende Tat Jesu uns zu. In seiner Liebe schenkt er uns Vergebung.

In seiner Liebe hat Jesus Christus uns am Kreuz losgekauft. Loskaufen hängt mit der Sklaverei zusammen. In Rom habe ich den alten Marktplatz gesehen. Da habe ich mir vorgestellt, wie dort Sklaven verkauft wurden. „Entschuldigen Sie bitte, was kostet der Sklave dort?“ „500 Centesimi.“ „Hier haben Sie die 500 Centesimi.“

Das tat Jesus Christus für uns. Er hat uns losgekauft vom Rechtsanspruch des Satans auf Grund unserer Sünde und Schuld. Was wir nicht können, tat er. Das ist Erlösung.

Wer von uns braucht keinen Loskauf?

Nun könnte jemand einwenden, was mir einmal einer im Gespräch sagte. Wir kamen auf die letzten Fragen, auf Schuld und Sünde zu sprechen. Auch auf die Frage: Worin besteht eigentlich unser Christsein? Da antwortete er in guter Meinung: „Ich gehe ab und zu zur Kirche.“ Ich entgegnete ihm:

„Gut und schön! Aber dann können Sie genau so gut Buddhist oder Moslems sein. Denn die tun noch viel, viel mehr. Hören Sie: Christ sind Sie dann, wenn Sie zunächst einmal gepackt haben: Nicht ich tue etwas, sondern Gott tut etwas für mich dort am Kreuz auf Golgatha. Nicht Selbsterlösung ist der Weg zum Heil, auch nicht durch fromme Werke, die auch bei uns getan werden und nicht nur in Indien, China und den arabischen Ländern. Sondern das Heil der Welt und der Menschen besteht in der großen Erlösungstat Jesu.“ Das habe ich ihm gesagt. Das muss ich mir auch selbst sagen.

Erlösung ist nur möglich als Geschenk. Selbsterlösung hingegen wäre eigenes menschliches Verdienst, zu dem wir aber gar nicht fähig sind.

Nun könnte jemand aber fragen: Ist die Erlösung wirklich geschehen und wirksam? Diese Frage leitet uns weiter zum Leitsatz:

Buddha, Mohammed und alle Religionsstifter sind tot. Jesus Christus aber ist leiblich auferstanden und lebt. Die Auferstehung Jesu ist die Versiegelung seines Lebens und Werkes.

Die Auferweckung Jesu ist die Krönung seiner Erlösungstat am Kreuze auf Golgatha. Die Auferstehung Jesu macht die Erlösungstat für uns voll wirksam.

Welch ein gewaltiger, ja, unüberbrückbarer Unterschied besteht doch zwischen den Religionsstiftern und Jesus! Die Religionsstifter sind längst in ihren Gräbern vermodert. Aber Jesus Christus lebt. Er ist mitten unter uns durch seinen Heiligen Geist. Ja, ich wage zu schreiben: Durch den lebendigen Jesus Christus kann dieses Lesen über ihn mit dem Starkstrom der Ewigkeit geladen werden.

Ohne Auferweckung Jesu wäre das Evangelium kein Evangelium, sondern nur eine Religion unter anderen Religionen. Ohne Auferstehung wäre Jesus nur ein Wegweiser, ein Lehrer wie Buddha und Mohammed. Zwar wäre Jesus ein besonders guter und edler Lehrer und Wegweiser. Aber eben doch nur ein Wegweiser. Wir müssten allein gehen - ohne seinen Beistand, ohne seine Hilfe, ohne seine Kraftzulage durch seinen Heiligen Geist, der an meinem Herzen und Gewissen arbeitet.

Jesus Christus aber hat im völligen Unterschied zu den Religionsstiftern gesagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Durch seine Auferstehung und sein Gegenwärtigsein hat er dies als wahr erhärtet. Das Gegenwärtigsein des auferstandenen Herrn durch seinen Heiligen Geist macht alles gewiss. Darum hat der Kommunist und Atheist völlig recht, der in Moskau zu einem deutschen Pastor in gebrochenem Deutsch gesagt hat: „**Wenn Jesus auferstanden, dann wir falsch.**“ Jawohl: dann wir falsch. Weil aber Jesus auferstanden ist und lebt, darum ist und bleibt es richtig:

„Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“

Nun ergeht an uns auf Ehre und Gewissen die Frage: Ist das eine Botschaft oder ist das keine? Wenn wir uns nicht gegen die Stimme des Gewissens die Ohren mit Watte verstopfen, dann werden wir auch dem nächsten Leitsatz zustimmen. Er lautet:

Durch das absolute Vertrauen auf den auferstandenen Herrn Jesus Christus erfüllt sich das Sehnen des menschlichen Herzens nach Geborgenheit und Frieden. Kein Religionsstifter vermag dieses letzte Sehnen zu stillen, was durch die mühevollen Heilsanstrengungen bewiesen wird.

Wir sahen: Mohammed hat die Lehre von der völligen und fatalistischen Unterwerfung unter das kalte Zepter Allahs und strengste Erfüllung von religiösen Vorschriften und Gesetzen. Buddha und der Hinduismus haben die Lehre vom gnadenlosen Karman, von der Vergeltung, die sich von Wiedergeburt zu Wiedergeburt schleppt. Buddha hat außerdem die Lehre vom Auslöschen des Begehrens. Im Buddhismus heißt es wörtlich: „Von Schmerzen frei sind diejenigen, die nichts Liebes in der Welt haben.“ Da kann ich nur sagen: Welch eine Eiseskälte! Welch eine Polarnacht-Religion!

Islam, Hinduismus und Buddhismus sind strenge Gesetzesreligionen, unter deren Joch der Mensch letztlich nur stöhnen kann. Evangelium aber ist Offenbarung Gottes in Jesus. Jesus schenkt sich uns selbst. Wenn wir im Glauben und Vertrauen die Hände des Auferstandenen und Gegenwärtigen ergreifen, dann ergreifen wir damit auch den Frieden. Gottes Wort sagt von Jesus Christus: „Er ist unser Friede.“ Mit erlangtem Frieden erfüllt sich das Sehnen des menschlichen Herzens.

Ein japanischer Buddhist hat dies erlebt. Er bezeugt uns:

„Jesus Christus starb am Kreuz. Auch Konfuzius, Sokrates und Buddha starben, so wie wir alle sterben und begraben werden. Aber etwas Außergewöhnliches, das nie zuvor geschah, widerfuhr Christus:

das ist seine Auferstehung.

Es ist nicht in Worte zu fassen, was ich bei diesem Wort ‚Auferstehung‘ fühle. Einer, der an die Auferstehung glaubt, wird selbst wieder zum Leben erweckt, so wie es Christus widerfuhr.“

Wenn wir wie dieser japanische Buddhist ebenfalls Jesus Christus im Glauben und Vertrauen ergreifen, wird auch uns widerfahren, was Jesus Christus für uns erworben hat:

Vergebung der Sünde und Schuld,

Friede des Herzens,

Geborgenheit inmitten einer chaotischen Welt,

bleibendes und ewiges Leben.

Zeugnishaft darf ich sagen: Gerade die Beschäftigung mit den anderen Religionen hat mir erneut die Einzigartigkeit Jesu Christi bewusst gemacht. Mit noch mehr Überzeugung als bisher darf ich bekennen: „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“

Aus dieser Tatsache gilt es nun, die Folgerungen zu ziehen.

- **Fünf Folgerungen**

Sie lauten:

1. Weil Gott sich nicht gegensätzlich offenbart, die Wahrheitsfrage aber entscheidend bleibt, kann nicht beides zugleich stimmen: Jesus Christus einerseits und Hinduismus, Buddhismus und Islam andererseits.
2. Weil in Jesus Christus die personale Offenbarung Gottes tatsächlich erfolgt ist, ist Jesus Christus und sein Evangelium berufen, die geistige Grundlage der Welt und Menschheit zu bilden, einer Welt, die sich gerade in unseren Tagen immer mehr auf Einheit hin entwickelt.
3. Jesus Christus erhebt mit seinem ganzen Heils- und Erlösungswerk und seinem Wort: „Gehet hin in alle Welt...“ den Anspruch auf Universalität. Der Glaube an Christus darf sich nicht nur auf geistige Einsicht beschränken, sondern verpflichtet alle Christen gerade heute in einer einwandernden Welt zum Gehorsam ihrem Herrn gegenüber. Darum ist jeder an seinem Teil gerufen, daran mitzuhelfen, dass die Heilsbotschaft allen Menschen verkündigt werden kann und so Jesu Anspruch auf Universalität wahrgenommen wird.
4. Hinduismus, Buddhismus und Islam sind von Menschen ausgehende und darum letztlich hilflose Versuche, den Hintergrund der Welt zu enträtseln. Alle drei sind trotz heutiger zum Teil starker Zerrissenheit doch Gesetzesreligionen, die darum die Begriffe Gnade, Erbarmung und Erlösung nicht kennen. Das große Sehnen der Menschheit kann aber nur dann erfüllt werden, wenn sich das Füllhorn der Offenbarung über sie ergießt und der Menschheit Gnade, Erbarmung und Erlösung geschenkt wird, statt von der Peitsche des Gesetzes geschlagen zu werden. Dieses große Geschenk bleibt aber allein Jesus Christus und seinem Evangelium vorbehalten.
5. Ferner sind diese drei Gesetzesreligionen aus bestimmten Kulturen erwachsen (z. B. der Islam mit seinen täglichen fünf Waschungen aus den industriellen Wüstenländern mit ihrem Staub). Weithin sind sie an diese Kulturen gebunden. Das Evangelium Jesu Christi hingegen ist an keine bestimmte Kultur gebunden. Es umfasst alle Lebensbereiche und Kulturen. Der Kulturauftrag „Machet euch die Erde Untertan“ ist mithin viel besser der Begegnung mit der modernen Welt der Technik, wie auch dem Kommunismus gewachsen, als dies den drei Religionen ihrem Wesen nach jemals möglich ist.

Mithin lautet die Folgerung: Das Evangelium Jesu Christi erweist sich sowohl von seinem Offenbarungscharakter als auch von seiner klaren dogmatischen Botschaft her als universales Lebensprinzip und als formende Kraft jeder menschlichen Gesellschaft und Kultur.

Angesichts dieser fünf Folgerungen darf die Christenheit getrost kommenden Tagen entgegengehen. Weil in Jesus Christus die personale Offenbarung Gottes in der Geschichte erfolgt ist, steht auch die Begegnung mit den Religionen unter der Verheißung und Gewissheit:

Du wirst dein herrlich Werk vollenden,
der du der Welten Heil und Richter bist;
du wirst der Menschheit Jammer wenden,
so dunkel jetzt dein Weg, o Heilger, ist!
Drum hört der Glaub nie auf zu dir zu flehn;
du tust doch über Bitten und Verstehn.

Dr. Gerhard Bergmann, Jesus Christus – oder Buddha, Mohammed, Hinduismus?, Gladbeck, 1969

600 Jahre vor Christus: Buddha, der Erleuchtete des Buddhismus

Buddha, um 560 v. Chr. im heutigen Nepal in der Nähe Indiens geboren, war ein Fürstensohn, also ein Prinz. Er wuchs in großer Pracht und Wohlhabenheit auf. Ein Text lässt ihn sagen: „Ich war verwöhnt, sehr verwöhnt. Ich salbte mich mit Benares-Sandel... Bei Tag und Nacht wurde ein weißer Sonnenschirm über mich gehalten. Ich hatte einen Palast für den Winter, einen für den Sommer und einen für die Regenzeit.“ Buddha heiratete bereits mit 19 Jahren. Aber außerdem hatte er noch einen Harem und die schönsten Tänzerinnen. Er führte ein üppiges und ausschweifendes Leben.

Dann aber mit 29 Jahren ging ihm auf, wie hohl doch sein genießerisches, üppiges, ja, sein sündiges Leben war. Ohne sich von seiner Frau und seinem Sohn zu verabschieden, verließ er sie, seinen Harem und die Tänzerinnen. Er suchte den Weg der Läuterung durch schmerzhaftes Kasteien und strenges Fasten. Im siebten Jahr seiner Askese und Anstrengung wurde ihm in einer Nacht, als er unter einem Feigenbaum saß, die Erleuchtung zuteil. Von da an war er der Buddha. Der Name Buddha ist ein Titel und heißt: Der Erleuchtete. Buddhas richtiger Name ist Gautama.

Erhebliche Sünde gab es auch im Leben Mohammeds, dieses Sohnes der arabischen Wüste, Sohn einfacher und ärmlicher Eltern. Sein Leben, auch die Zeit, da er als Begründer des Islam tätig war, ist von schweren sexuellen Verfehlungen belastet. Selbst seine Anhänger haben ihm deswegen ernsthafte Vorwürfe gemacht.

Völlig anders ist es bei Jesus Christus. Bei ihm gibt es überhaupt gar kein Ringen um Läuterung wie bei Buddha. Jesus Christus blieb rein von jeder Beschmutzung durch die Sünde. Selbst seine Feinde, die Schriftgelehrten und Pharisäer, fordert er heraus und fragt sie: „Wer kann mich einer Sünde zeihen?“ Keiner konnte es, obwohl sie sein Leben fortwährend bespitzelten und argwöhnisch beobachteten. Sie mussten trotzdem verstummen.

Machen wir uns klar: Keine Lüge, keine Lieblosigkeit, nicht eine Ungerechtigkeit, kein böses Wort, kein Neid, keine Unreinheit gab es in seinem Leben. Und doch begegnete ihm dies auf Schritt und Tritt in seinem Umgang mit den Menschen. Trotzdem liebte er sie.

Es kommt nicht von ungefähr, dass wegen der Einzigartigkeit Jesu sich auch folgender Wesensunterschied zwischen Jesus Christus einerseits und Buddha, Mohammed und Hinduismus andererseits ergibt:

Der Unterschied zwischen Buddha, Mohammed, Hinduismus und Jesus Christus ist der Unterschied zwischen Religion und Evangelium.

Was heißt das?

Wir alle begegnen dem Leid, der Krankheit, dem Tod. Wir begegnen dem Unrecht, der Gewalt, der Tyrannei. Wie sollen wir mit all diesen schweren, ja, zum Teil letzten Fragen fertig werden? Gibt es einen Gott, gibt es ein Leben nach dem Tode? Was wird aus meiner Schuld? Diese Fragen türmen sich wie eine hohe Mauer, wie eine dichte Nebelwand vor uns Menschen auf. Gott ist hinter der Mauer, hinter der Nebelwand. Gott ist verborgen. Aber der Mensch kommt von Gott nicht los.

Wo nun der Mensch in die Nebelwand hineindringt und eine Antwort auf diese Fragen versucht, haben wir es mit der Religion zu tun. Religion ist also der Versuch, vom Menschen aus letzte Antworten zu geben; sie ist der Versuch, die Nebelwand zu durchstoßen. Aber alle Religionen sind in diesem dichten Nebel steckengeblieben. Darum vermag keine Religion mit letzter Gewissheit zu reden. Im radikalen Wesensunterschied dazu ist das Evangelium.

Religionen enthalten spekulative Ansichten und Lehren. Evangelium aber ist keine Lehre, sondern ein Mann: Jesus Christus. Jesus Christus ist selbst das Evangelium, wie Jesus Christus auch gleichzeitig das Evangelium verkündigt. Da Jesus aber singulär, einzigartig ist, da er der in Ewigkeit existierende Sohn Gottes ist, dürfen wir frohen Herzens wissen und bezeugen: Evangelium ist die Antwort Gottes auf alle Religionen. Das Evangelium ist die Erfüllung und darum das Ende aller Religionen. Das Evangelium ist die Offenbarung, die Selbstmitteilung Gottes.

Religion ist der Weg von unten nach oben. Evangelium ist der Weg von oben nach unten. Religion ist der Weg vom Menschen zu Gott. Evangelium ist der Weg von Gott zum Menschen. Jesus Christus ist der Durchbrecher der Nebelwand von oben nach unten. Weil die Religionsstifter bloße Menschen sind, sich auch als solche verstehen, kommt es nicht von ungefähr, dass Buddha am Ende seines Lebens bekennt: „Ich suche noch immer die Wahrheit.“ Jesus aber hat gesagt: „Ich bin die Wahrheit.“ Von daher können wir verstehen, dass unsere Väter gesungen haben:

»Jesus ist kommen, Grund ewiger Freude;

A und O, Anfang und Ende steht da.

Gottheit und Menschheit vereinen sich beide;

Schöpfer, wie kommst du uns Menschen so nah!

Himmel und Erde erzählt's den Heiden:

Jesu ist kommen, Grund ewiger Freuden.«

Das ist Evangelium!

Nun müssen wir folgern: weil Jesus Christus nach eigener Aussage Gottes Sohn ist, weil dieser Hoheitsanspruch durch die Erfüllung alttestamentlicher Prophezeiungen bestätigt wird, weil die Religionsstifter sich selbst aber nur als Menschen verstehen, liegt es auf der Hand, dass sich dies in der Lehre der verschiedenen Religionen im Unterschied zu Jesus Christus auswirkt.

Sagen wir es lapidar: Die Botschaft von Jesus Christus ist den Lehren Buddhas und Mohammeds, wie auch der Lehre des Hinduismus weit überlegen.

Siddhartha Gautama – Buddha und Buddhismus

Um die Mitte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts wurde im Norden Indiens, im heutigen Nepal, ein Knabe, Siddhartha, geboren. Später erhielt er den Beinamen: Gautama. Seine Vorfahren, das adlige Geschlecht der Shakya, verwandelten die fruchtbare Gegend am Himalaja in eine ertragreiche Reiskammer. Durch die engen Straßen der reichen Hauptstadt Kapilavasthu drängten sich die Händler mit Elefanten und Pferdewagen.

Siddhartha Gautamas Vater hielt hier königlich Hof. Er regierte Volk und Land der Shakya. Gautamas Mutter starb bereits am 7. Tag nach seiner Geburt, und der Knabe wurde - nach der Überlieferung - von seiner Schwester Mahapajapati erzogen. In Glanz und Luxus wuchs er auf, genoss eine sorglose Jugend und erhielt eine gründliche Erziehung. Er hat später selber erzählt, dass sein Vater drei Paläste gehabt habe: einen für den Winter, einen für den Sommer und einen für den Herbst.

Beim edlen Sport des Bogenschießens fand Gautama seine Frau Bhaddakacca. Aus dieser Verbindung ist der Sohn Rahula hervorgegangen. 29 Jahre alt, verlässt der Fürstenson gegen den ausdrücklichen Willen seines Vaters den Palast. Während er durch die Straßen von Kapilavasthu fährt, begegnet ihm zum erstenmal in seinem Leben das Leid. Er sieht einen Kranken, einen Greis und einen Toten und soll in den Schreckensruf ausgebrochen sein: »Wehe dem, der als Mensch geboren wird! Solches Leid erwartet ihn!« Als ihm Baltama, ein hinduistischer Mönch, begegnet, glaubt er, ein Leben der Askese verspreche die Erlösung von allem Leid der Vergänglichkeit. Er findet keine Ruhe mehr, und das Leben im heimatlichen Palast in Reichtum und Genus ekelt ihn an.

Bei Nacht verlässt er Frau und Sohn, um als Bettelmönch in die »Hauslosigkeit« zu ziehen, um auf diese Weise Befreiung vom Leid zu finden. Gautama wird Asket. Er lässt sich die Haare und den Bart scheren und kleidet sich in das gelbe Gewand wie jener Mönch. Sieben Jahre lässt er sich von zwei Lehrern unterrichten über die Welt der Philosophie, der Askese und über das Geheimnis des Nirwanas. Unbefriedigt verlässt er dann seine Lehrer. Gautama zieht als Mönch durch die Wälder, fastet und kasteit sich, um den ersehnten Frieden im Herzen zu erlangen. Fünf andere Asketen halten sich in seiner Nähe auf. Sie bewundern seine Zähigkeit. Wenn er der ersehnten Erleuchtung teilhaftig wird, wollen sie seine Jünger werden. Bis zum Skelett abgemagert, gibt er nach sechs Jahren diese Kasteiung als einen Irrweg auf. Die Mönche verlassen ihn. Er ist von seinem Plan gewichen. In der Nacht aber kommt ihm die Erleuchtung, aus der seine Lehre erwächst.

Mit übereinandergeschlagenen Beinen sitzt er unbeweglich unter einem Feigenbaum bei Uruvela unweit Benares am Ganges. Er ist in Nachdenken versunken, der Meditation hingegeben und erlebt z.T. erschreckende Visionen. Am 49. Tag erlebt er die »Erleuchtung«, nachdem er durch immer mehr sich steigende Zustände der Selbstentäußerung seines Bewusstseins hindurchgegangen war. Jetzt ist

das ruhelose Umherirren vorbei, und er kennt die Ursache des Leides und meint zu wissen, wie es überwunden wird. Der Baum wurde von nun an Bodhi-Baum (Baum der Erleuchtung) genannt. Gautama selbst erhielt den Namen Buddha, d.h. der »Erhabene«, der die Erleuchtung erfuhr.

45 Jahre lang zog Buddha nun durch Nordindien als Wanderprediger, besonders durch den heutigen Staat Bihar, und übte sich in der Versenkung. Viele Menschen fielen ihm zu, obschon er selbst der Meinung war, dass seine Lehre sich nur für wenige eigne. Mönchsorden entstanden, die Klöster gründeten. Kurz bevor Buddha mit 80 Jahren starb, versammelte er seine Schüler, um ihnen zum letzten Mal von der Veränderlichkeit aller Dinge zu predigen. Nach seinem Tode wurde er wie ein König vor den Toren der Stadt Kusinara verbrannt, und Fürsten und Adlige erhielten Aschenreste von dieser Verbrennung.

Unter seinen Schülern war der wichtigste Ananda, auf dessen Aufzeichnungen und z.T. wörtlichen Wiedergaben von Buddha-Worten sich die alt-buddhistische Überlieferung vor allem stützt. So verdanken wir auch ihm eines der letzten Worte des Erhabenen an seine Schüler, dass sie ihre Zuflucht nicht bei der Gottheit suchen sollten und dass er selbst weder göttlich verehrt noch abgebildet werden wollte. - Bei der Entwicklung der buddhistischen Religion ist dann allerdings das Gegenteil geschehen: In den Tempeln wimmelt es von Buddha-Statuen.

Buddha hat keine neue Religion stiften wollen. Seine »Erleuchtung« ist eigentlich eine Philosophie. Er hat nicht zum Glauben an Gott aufgerufen und nicht von einem Schöpfer gesprochen. Ja, er hält sich von jedem Glauben an Dogmen oder an eine göttliche Autorität fern. Der Mensch ist ausschließlich auf sich selbst und seine gewonnene Erkenntnis angewiesen. Buddha wollte auch selbst nicht als Gott verehrt werden. Er fühlte sich nur als Lehrer tiefer Lebensweisheit. Deshalb hat er auch verboten, dass man ihn abbildet.

Der Eindruck, den er als Dreißigjähriger empfangen hatte, als er zum erstenmal in seinem Leben einem Greis, einem Kranken und einer Leiche begegnete, hat ihn nicht losgelassen. Als er Frau und Kind verließ und in die »Hauslosigkeit« zog, sann er 7 Jahre lang der Frage nach, was die Ursache des Übels in dieser Welt sei. Er suchte den Weg, das Leid zu überwinden. So fand er die »vier heiligen Wahrheiten«: 1. die Wahrheit vom Leiden, 2. die Wahrheit vom Ursprung des Leidens, 3. die Wahrheit vom Ende des Leidens und 4. die Wahrheit vom Weg, der zum Ende des Leidens führt.

1. Die Wahrheit vom Leiden

Geburt ist Leiden. Alter ist Leiden. Krankheit ist Leiden. Tod ist Leiden. Mit Unliebem vereint sein, ist Leiden. Von Liebem getrennt sein, ist Leiden. Nicht erlangen, was man begehrt, ist Leiden. Das Haften an den fünf Elementen, aus denen das leiblich-geistige Dasein des Menschen besteht (Körperlichkeit, Empfindungen, Vorstellungen, Gestaltungen, Erkennen), ist Leiden.

Die Ursache von Alter, Krankheit und Tod ist die Geburt. Diese kommt aus dem Menschlichen, dieses wieder aus dem Bewusstsein. Das Bewusstsein entsteht aus unterbewussten Gestaltungs Kräften, und diese aus dem Irrtum, dem Nichtwissen. Somit müsste dieses aufgehoben werden. Dann löscht alles, was von ihm herrührt, also auch das Leiden selbst, aus. Das ist die (buddhistische) Erlösung.

2. Die Wahrheit vom Ursprung des Leidens

Der Mensch dürstet nach Sein. In ihm lebt die Lust, die Begierde, der Drang nach Macht, Hass, Askese, ja, nach Selbstmord. Dieser Drang aber führt von Wiedergeburt zu Wiedergeburt.

3. Die Wahrheit vom Ende des Leidens

Der Durst nach Leben verlischt, wenn alles Begehren gänzlich aufhören würde und der Mensch keinerlei Wünsche mehr hätte.

4. Die Wahrheit vom Weg, der zum Ende des Leidens führt, »der achteilige heilige Pfad«

Er enthält sozusagen die 8 Gebote, Vorschriften für das „Verhalten im Leben“ (a-e) und zeigt den „buddhistischen Heilsweg“ (f-h):

- a) Rechtes Glauben, d.h. ein Überzeugtsein von den 4 heiligen Wahrheiten.
- b) Rechtes Entschließen, also diejenige Gesinnung, die jedes Leid, das einem anderen Lebewesen angetan werden könnte, vermeidet. (Daher die Tierschonung oder der Verzicht auf den Besitz von Sklaven.)
- c) Rechtes Wort, also Nicht-Lügen, Nicht-Verleumden.
- d) Rechte Tat, die Stehlen, Unkeuschheit und Töten unterlässt.
- e) Rechtes Leben. Es umfasst die ersten vier Teile des »achteiligen heiligen Pfades«. Fleischer, Jäger, Fischer, Rauschgift- und Alkoholika-Händler, Gefängniswärter, Henker, Räuber, stellen Berufe dar, die anderen Wesen Leid zufügen. Deshalb sind sie kein rechtes Leben.
- f) Rechtes Streben: Es besteht in strengem Überwachen der eigenen Gedanken und im Gewinnen der inneren Ruhe. Die leidvollen (schlechten) Dinge, die vorhanden sind, sind abzulegen, die noch nicht vorhandenen gar nicht erst entstehen zu lassen.
- g) Rechtes Gedenken: Es geschieht auf dem Wege zuchtvoller Atemübungen, der Konzentration, der Meditation.
- h) Rechtes Sichversenken: Dabei wird das Denken ausgelöscht, die Freiheit von jeder Empfindung gewonnen, und alle an Raum und Zeit gebundenen Anschauungen werden überwunden. Dafür erhält der Sichversenkende eine Schau hinter die Welt der Erscheinungen.

Für Buddha ist alles **vergänglich** (annica). »Hinter jeder Blüte ist Leichenblässe, hinter jedem Gewinn ist Verlust, hinter allem Leben ist der Tod«, sagt ein altes buddhistisches Wort. Die ganze Welt ist in ständiger Wandlung. Alle Erscheinungen des Lebens sind relativ:

Daher kann man am besten an den Begräbnisstätten über die Vergänglichkeit meditieren.

Es ist auch alles **unwirklich** (annatta). »Man kann von den unbeständigen Dingen nicht sagen: »das ist mein«, »das bin ich«, lehrt Buddha. Nur infolge Irrtums wird uns unser Ich bewusst. Das Ich, das Leben, meine Person, sie sind Nicht-Ich, Illusion, Schein. Das wirkliche Ich liegt außerhalb unserer Erkenntnismöglichkeit. Deshalb lässt sich nichts über es aussagen. Der Buddhismus lehrt nur negativ, was nicht Ich ist, sagt aber nicht, was das Ich in Wirklichkeit ist. Wer von der Un-Wirklichkeit überzeugt ist, der gleicht einem Schauspieler, der bewusst jede Rolle spielt, aber ebenso weiß, dass er nicht selbst die Person ist, die er darstellt.

Buddha sagt: Es ist alles **Leiden** (dukkha). »Nur eine Lehre ich, Brüder: Leid und Erlösung vom Leiden.« Hier zeigt sich, dass der Buddhismus nun doch mehr ist als eine Philosophie. Er will dem Menschen in seinem Preisgebensein an das Leiden und in den Nöten des Lebens und Sterbens einen Weg zeigen, der herausführt, der ihn »erlöst«. Die buddhistische Religion will Lebenshilfe geben, indem sie den Weg zur Aufhebung des Lebens zeigt, indem sie vom Leben erlöst.

Nach dem Tode beginnt für den Menschen ein neues Leben. Je nach guten oder bösen Werken verkörpert sich der Verstorbene in einen Dämon, in ein Tier, in einen Menschen oder in eine Gottheit. Karma ist das Gesetz der Wiedervergeltung, der **Kreislauf der Geburten**. Darum ist das Leben so notvoll, weil auch nach dem Sterben nur ein neues Leben im Leid wartet, und das immer wieder von neuem.

Es gibt nur eine Möglichkeit, der stets neuen Wiederverkörperung (samsara) zu entgehen: den heiligen achtteiligen Pfad zu durchschreiten. Wer erkennt, dass alles, was er im Leben genießt oder erleidet, ihn selbst gar nicht betrifft, der hat das Ziel, **Nirwana**, erreicht. Es ist ein Zustand, in dem alles anders ist als in der Welt der Erscheinungen. Es kann nicht von denen erkannt werden, die sich noch im ewigen Kreislauf des Daseins befinden. Es kann nur erlebt werden von dem, der es erreicht hat. Hat der Mensch das Nirwana erreicht, über das zu spekulieren Buddha verboten hat, so kann er die Welt verlassen. Das vielfach gebrauchte Bild für Nirwana ist die verlöschende Flamme.

Menschen, die das Nirwana zu erreichen in Aussicht haben, sind nach Ansicht des ältesten Buddhismus sehr selten. Früh schlossen sich die Menschen zusammen zu Mönchsorden, die den achtteiligen heiligen Pfad zu beschreiten begonnen hatten.

- »Nur für den Bescheidenen eignet sich diese Lehre, nicht für den Unbescheidenen, der seine Vorzüge zeigen will.
- Nur für den Genügsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den Ungenügsamen.
- Nur für den Einsamen eignet sich diese Lehre, nicht für den, der Geselligkeit liebt.
- Nur für den Willensstarken eignet sich diese Lehre, nicht für den Schwachen.
- Nur für den geistig Wachen eignet sich diese Lehre, nicht für den unbedacht Dahinlebenden.
- Nur für den, der sich zu vertiefen weiß, eignet sich diese Lehre, nicht für den, der sich nicht sammeln kann.
- Nur für den Weisen eignet sich diese Lehre, nicht für den Toren, der über das Entstehen und Vergehen aller Erscheinungen nicht nachdenkt.
- Nur für den, der die Welt überwinden will, eignet sich diese Lehre, nicht für den, der dem Weltlichen sich hingibt.«

Das Gelübde, mit dem der Buddhist mit seinem Glauben ganz Ernst macht und dem Orden beitrifft, lautet: »Ich nehme meine Zuflucht zu Buddha, zur Lehre (Dhamma), zum Mönchsorden (Samgha).«

Aus Wolfgang Heiner, Warum unbedingt Jesus, Wuppertal 1986 (Im Buchhandel sicher vergriffen)